«ü üü ü, schampa wulla wussa òlobo»

Was ist Dada? Vielleicht ist die Antwort gar nicht so kompliziert. Sie ist im Verhältnis der Dadaisten zu Chaos, Form und Sprache und zum Zufallselement zu suchen. Der Versuch einer Antwort 100 Jahre nach der Gründung der Dada-Bewegung.

VON **CHRISTIAN KAISER**

Sprache ad absurdum geführt: Die Dadaisten wollten die Sprache auf ihre ursprüngliche geballte schöpferische Kraft zurückführen und so das Wechselspiel zwischen Chaos und Form ergründen.

Bilder Christian Kaiser

WINTERTHUR Bereits seit 1906 hatte die Firma Bergmann & Co. unter dem Markenzeichen «Dada» für «haarstärkendes Kopfwasser» geworben. Zur Zeit der Dada-Gründung zehn Jahre später gab es viele Gründe, sich die Haare zu raufen. Die Verhältnisse angesichts des rund um die Schweiz tobenden Weltkrieges und der vorherrschenden politischen und gesellschaftlichen Zustände waren schlicht zum Verzweifeln. Man sah sich gewissermassen vor die Wahl gestellt: die Absurdität der Welt akzeptieren oder ihr einen Kontrapunkt entgegensetzen. Die Dadaisten, die ihre Bewegung Anfang Februar 1916 im Zürcher Cabaret Voltaire ins Leben riefen, hatten sich für Zweiteres entschieden, indem sie die Sprache ad absurdum, also zurück auf ihre ursprüngliche geballte schöpferische Kraft, führten.

Hugo Ball, der deutsche Mitbegründer der Dada-Bewegung schrieb am 18. Juni 1916: «Wir haben die Plastizität des Wortes jetzt bis zu dem Punkt getrieben, wo es nicht mehr möglich ist, ihm etwas gleichzusetzen. Erreicht haben wir das durch die Preisgabe des rationalen, logisch gebauten Satzes.» Die dadaistische Produktionslogik folgt also den Stufen Dekonstruktion und Rekonstruktion: Zerschlagen und Neuschöpfen durch Aufladen der Scherben mit neuen Energien und Kräften. So wurden Zeitungswörter aus dem Kontext geschnippelt, Klangsilben aus Wörtern gefischt und neu zusammengesetzt.

Gemeinsamer Nenner

Es ist nicht ganz einfach, den dadaistischen Schöpfungsakt auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Der könnte etwa so lauten: Ausgehend von Seinsfragen, die (einem) das Leben stellt, die bestehende sichtbare, hörbare, fühlbare Realität zerstückeln und auflösen bis zur Unkenntlichkeit, um aus den Bruchstücken etwas völlig Neues zu schaffen. Sowohl bei der Dekonstruktion als auch bei der Rekonstruktion kommt der Zufall zu Hilfe. Er sorgt dafür, dass einem etwas zufällt, sowohl beim lustvollen Zerzausen und Zerschmettern als auch beim Wiederzusammenkleben von Scherben, Zeitungsschnipseln, Silben oder Lauten.

Die Dadaisten strebten nach dem Ganzen: der Überwindung der Dualität, des Trennenden, dem Zusammenfügen von Hälften, die zusammengehören. Ganzheit folgt dabei aus einem fundamentalen Perspektivenwechsel um 180 Grad. Peter K. Wehrli, einer der profundesten Dada-Kenner Zürichs, sah hierin eines der wesentlichen Lehrstücke: «Die Erinnerung daran, dass mich einmal jemand lehrte, mir immer und überall von allem das Gegenteil vorzustellen, weil eine Sache allein stets nur die Hälfte sei und ihr Gegenteil sie dann erst zum Ganzen füge.» Die Dinge zeigen sich im Spiegel, der die Seiten verkehrt. Vielleicht war es einer dieser scheinbaren Zufälle, welcher den Gründungsort von Dada an der Spiegelgasse 1 in Zürich lokalisierte, gegenüber dem Haus «zum Spiegel». Dada hält uns den Spiegel vor – und wenn wir selbst Dada sind, sein wollen, dann spiegeln wir uns und das Leben selbst. Und wenn es nur in oder mit den Splittern eines Spiegels ist.

Sampling zur Kunst erhoben

Die Dadaisten suchten auch nach dem Gesamtkunstwerk, das alle Kunststile verbindet. Sie performten auf allen Kanälen, sei es Malerei, Grafik, Tanz, Performance oder Film. Sie zerschlugen die Zeichen und Codes, um aus den Bruchstücken etwas radikal Neues zusammen zu setzen. Die Zeitungs-Collage, die Assemblage von Objekten und Materialien, die Fotomontage – das alles hat Dada erfunden. Die Dadaisten haben gewissermassen das Sampling zur Kunst erhoben.

Oft haftete in den Augen der Zeitgenossen den dadaistischen Darstellungen etwas Dorniges an. In den Zürcher Cafés zeigte man mit unsichtbaren Fingern auf die Dada-Exponenten. Die Zürcher Stadtpolizisten, die sich über dadaistische Textzeilen wie «ü üü ü, schampa wulla wussa òlobo» beugten, befanden: «Die Gedichte waren in sittlicher Beziehung absolut nicht einwandfrei.» Das mag auch daran gelegen haben, dass man das, was man nicht versteht, eher der Unsittlichkeit verdächtigt. Der eidgenössische Untersuchungsrichter Dr. Bickel konstatierte damals: «Was die Zeitschrift Dada bezweckt, wurde mir nicht klar.» Adolf Hitler verstand zumindest genug von alledem, um ein wütendes Pamphlet über die entartete Dada-Kunst zu schreiben.

> Die Gazelle zittert, weil der Löwe brüllt. Die Hyäne wittert. Doch die Kunst erfüllt.
>
> **Kurt Schwitters**
> Dadaist

Dada ist alles

Die Dadaisten hingegen entzogen sich jeder Fassbarkeit durch eine Unzahl an Definitionen, die sie sich selber gaben: «DADA doute de tout. Dada est tatou. Tout est Dada.» Dada ist alles, und weil Dada alles bezweifelt und in allem auch sein Gegenteil sieht, zweifelt Dada auch sich selber an. Das kommt manchmal vordergründig sehr lustig daher. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass die Dadaisten den Gesetzen der Kreation auf den Grund gehen wollten. Sie wollten verstehen, wie aus dem Chaos Form wird und umgekehrt. «Dada ist das Chaos, aus dem sich tausend Ordnungen erheben, die sich wieder zum Chaos Dada verschlingen», heisst es denn auch im Eröffnungsmanifest des Club Dada aus dem Jahr 1916.

Man könnte auch sagen: Dada ist das Verstehenwollen des grossen Mysteriums von Kunst und Kreation und gleichzeitig ihr Gegenteil, ihre Unbegreiflichkeit. Die Selbstdefinitionen von Dada sind zugleich Pose, Bluff und philosophischer Kern. Der Mensch kann das schöpferische Chaos nicht ordnen, denn er ist sein Produkt. «Wie will man das Chaos ordnen, das die unendlich-unförmige Variation bildet: den Menschen?» Diese Frage stellte einst der deutsche Dadaist Richard Huelsenbeck in den Raum. Auch die Natur enthält ja nicht nur die Ordnung, sondern auch das Chaos der Varianz. Sie ist gleichzeitig dynamisch, chaotisch und voll von Mustern und sich wandelnden Strukturen. Der Philosoph Friedrich Nietzsche glaubte, dass die Natur gleichzeitig apollonisch (strukturgebend) und dionysisch (chaotisch) ist. Nicht einmal die Götter sind sich also einig, ob sie das Chaos mehren (Dionysos) oder in mehr Ordnung überführen sollen (Apoll).

Sich auf Dada-Spielwiesen tummeln

Das Verhältnis zwischen Chaos und Form ist komplex, die ordnenden Prinzipien hinter der Kunst sind nicht einfach zu durchschauen. Um den Schöpfungsakt überhaupt zu verstehen, kann es aber sicher sinnvoll sein, sich der Mittel der Dadaisten zu bedienen. Und wer sich dem Wechselspiel zwischen Chaos und Form annähern und den einen oder anderen Zug in diesem Spiel begreifen will, sollte sich auf den Dada-Spielwiesen tummeln. Denn für die Dadaisten sind Form und Chaos zwei (komplementäre) Aspekte einer einzigen Realität, in der wir uns bewegen. Dem Zufall kommt dabei die Aufgabe zu, Ereignisse nach eigenen Absichten und Regeln zu ordnen, aus dem Chaos in die Form zu bringen.

Sommerakademie «Vom Chaos zur Form»

Zum 18. Mal hat im Sommer die Sommerakademie Rheinau stattgefunden. Rund um die Frage «Hast du noch genügend Chaos in dir, um einen Stern zu gebären?» wurden verschiedene Kurse angeboten, unter anderem in Malerei, Kunstgiessen, Schauspiel, Steinbildhauerei, Gesang und Fotografie. Durch den Schreibkurs führte Christian Kaiser (www.silbensilber.ch). Aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums der Gründung der Dada-Bewegung wurden darin auch Anlehnungen an die Produktionsmethoden der Dadaisten gemacht. Der Artikel ist eine Zusammenfassung des Essays, den der Dichter und Schreibdidakt als Kurseinleitung verteilt hat. *(taz)*

Gut besucht: Der Dada-Schreibkurs an der Sommerakademie in Rheinau.